



LUTZ KREUTZER

Bayerisch Kongo

ALPEN KRIMI

emons: eBook

einen Konvoi des Technischen Hilfswerks, der gerade aus Nairobi kam und die Trinkwasserversorgung in Goma wiederherstellen sollte. Als McMullen die Leute vom THW anhielt und um Hilfe bat, zeigte sich, dass sie zwei Ärzte ohne Grenzen an Bord hatten. Die beiden schwitzenden Männer machten zwar klar, dass ihre Möglichkeiten doch nur begrenzt waren, aber sie ließen ein Zelt aufbauen. Dann legten sie Sperber vorsichtig auf einen frisch desinfizierten mobilen Operationstisch. Der große Arzt mit dem schiefen Mund reichte McMullen einen dunkelblauen Kittel und forderte ihn auf, ihm beim Anziehen zu assistieren. »Eigentlich der Amputationskittel«, sagte er mit der Leidenschaft einer Tragbahre.

»Da sieht man die Blutflecken nicht so.«

Nach der Narkosespritze wurde Sperber schummerig. Die Wand des weißen Zelts schwamm und waberte vor seinen Augen, die Fragen der Ärzte waren so weit weg wie seine Stammkneipe, ihre Stimmen wurden abwechselnd lauter und leiser. Ihm wurde schlecht. Dann operierten sie ihn und schraubten ihm zwei Halswirbel zusammen.

Als Sperber wieder bei Bewusstsein war, lag er in einem aufblasbaren Streckverband, der ihn vollkommen starr hielt. Selbst sein Kopf war komplett geschient. McMullen stand wie ein Wachhund an seiner Seite, gab ihm einen Klaps und grinste.

»Können Sie Ihre Hände bewegen?«,

war die erste Frage des Arztes. Ja, er konnte. »Wenn er wieder auf dem Damm ist, sehen Sie zu, dass er so schnell wie möglich nach Deutschland zurückkommt«, sagte der Arzt fürsorglich zu McMullen. Dann wandte er sich wieder an Sperber und legte ihm die Hand auf den Arm. »In dem Land hier werden Sie nicht mehr glücklich. Davon ...«, der Arzt deutete mit dem Kopf auf Sperbers Hals, »... werden Sie noch 'ne Weile was haben.« Sperber hatte nur eine Antwort gegeben: »Ich muss kotzen!«

Scheiß Kongo! »Noch 'n Whisky«, rief er und schob das Glas über den Tresen. Der Barkeeper zog blasiert die Augenbrauen hoch und goss langsam ein. Sperber legte einen Fünfer hin und sagte,

das Trinkgeld sei für die außerordentliche Patientenfreundlichkeit in dieser geriatrischen Anstalt, und warf einen schrägen Blick auf die drei Herren neben ihm.

Der Whisky wirkte endlich, der Schmerz in seinem Nacken ließ nach. Kurz streifte ihn der Blick der Frau, er lächelte zurück. Dann trank er aus und ging zur Tür.

Als er sie öffnen wollte, legte sich eine Hand auf die seine. Es war die Dunkelhaarige, die ihn spöttisch fragte: »Wollen wir noch etwas trinken gehen, mein trauriger Held?«

Sperber musterte sie kurz und sagte leise: »Ich bin pleite!«

»Das will niemand wissen. Komm!«, sagte sie.

Sperber grinste, und sie verschwanden
in der Münchner Winternacht.